

**Die
Andere
Jugendzeitschrift**



NR. 2 - 2006

Selbstorganisation

Vorwort:

„Die Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Kindern und Jugendlichen. Wir organisieren Gruppenarbeit im Stadtteil, Zeltlager und Ferienfreizeiten, Jugendhäuser, und Rockfeten, politische Seminare und Aktionen.“, heißt es in unserer Selbstdarstellung.

Doch wer sind „Wir“, die wir all das organisieren? Kinder und Jugendliche? Die ehrenamtlich Aktiven, also die unbezahlten HelferInnen und GruppenleiterInnen? Die Hauptamtlichen? Oder alle gemeinsam? In dieser Ausgabe soll es darum gehen, wer was wie veranstaltet und wie wir uns in unserem „freiwilligen Zusammenschluss“ organisieren. Das Thema ist Selbstorganisation. Warum überhaupt Selbstorganisation und wie sollte sie aussehen? Und warum läuft nicht immer alles so, wie man es sich wünscht und vorstellt?

Außerdem gibt es ab dieser Ausgabe ein Rubrik „Köpfe“, in der jedes Mal eine andere Persönlichkeit aus der sozialistischen Bewegung vorgestellt wird. Gab es jemanden in eurer Gegend, der sich in der sozialistischen Bewegung besonders verdient gemacht hat oder der eine besonders scharfsinnige Kritik an den Verhältnissen geübt hat? Wenn ja, „greift doch zu Stift und Papier“ und schickt uns euren Artikel. Die Idee wurde den Genossinnen vom Arbeitskreis Mädchen und Frauen im Bezirk Hannover „gestohlen“. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit einem Portrait der Genossin Aurelia Reichert-Wald. Danke!

Die Redaktion

Inhalt:

Seite 3

Seite 6

Seite 8

Seite 10

Seite 12

Seite 13

Seite 14

Seite 15

Seite 16

Seite 17

Seite 18

Seite 19

Selbstorganisation:

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt

Los, komm mit, pass gut auf ...

Löwensteins „Poesie des Zeltlagers“

Demokratie ist, wenn man trotzdem macht

Internationales:

Warum Soli-Arbeit mit Belarus?

Schule:

Pauken für den Standort? - SJ Pfingstcamp 2006

Internationaler Schulvergleich: England

Veranstaltungen:

Laut bleiben! - Ringtreffen 3. bis 5. November

Köpfe:

Rote Nelken für Orli Reichert-Wald - Engel von Auschwitz

Aus den Gliederungen:

Leserbrief

Die Himmlischen Vier

Kultur:

Sebastian Haffner: Die deutsche Revolution

Das Manifest der kommunistischen Partei

Spickzettel der anderen Art

Impressum:

AJ-DieAndereJugendzeitschrift • Ausgabe: 2/06 • **Herausgeberin:** Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Lützowplatz 9, 10785 Berlin, Tel.: (030) 261 030-0, aj-redaktion@sjd-die-falken.de • **V.i.S.d.P:** Sven Frye • **Redaktion:** Arno Kunz, Thomas Jelitte, Philipp Schweizer, Julika Lammermann, Peter Ley, Joachim Wältermann • **Fotos:** SJD Die Falken, Rowohl, Argument Verlag, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Seite 11: Hanna Zelenko, Creative Commons Attribution ShareAlike license versions 2.5, 2.0, and 1.0 • **Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder.** • Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag der SJD – Die Falken enthalten. • Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes gefördert. • **Redaktionsschluss AJ 3/06:** 10. November 2006 Thema: Drogen • **Grafische Gestaltung:** www.die-aktivisten.de • **Druck:** Möller & Roche, Gelsenkirchen • Die AJ wird natürlich auf Recyclingpapier gedruckt.

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt



So heißt es in einem alten Falkenlied. Mindestens ebenso alt muten die Grundsätze und Ziele der Kinderfreundebewegung und der Sozialistischen Jugend in der Nachkriegszeit an. Fürsorge für unterernährte und verwahrloste Kinder sowie sozialistische Erziehung mit dem Ziel der Erziehung zur Solidarität und zum Klassenbewusstsein. Gelebt wurde vorurteilsfreie Gemeinsamkeit und erlebt eine solidarische Gemeinschaft. Kinder und Jugendliche sowie Gruppenleitungen und Funktionäre kamen aus der Arbeiterklasse, dem ausgegrenzten proletarischen Milieu. Sie hatten vergleichbare Ängste und Hoffnungen, ähnliche Freizeitinteressen sowie gleiche Zukunftschancen. Der „Nachwuchs“ kam also quasi automatisch, andere Freizeitangebote gab es kaum für Kinder und Jugendliche. Man traf sich und war unter sich.

Durch die wachsende Differenzierung der abhängig Beschäftigten, durch das steigende Bildungsniveau und das wachsende kommerzielle und individualisierte Freizeitangebot scheinen sich die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen verändert zu haben. „Sie wollen selbstbestimmte Freiräume, Flexibilität in Freizeitangeboten, spontane Aktionen, unverbindliche Beteiligungsmöglichkeiten, neue Trends und hippe Klamotten und vor allem keine Politik.“ So heißt es immer, wenn man von den Interessen der heutigen Jugend hört. Den Indivi-

dualisierungstendenzen soll man mit dienstleistungsorientierten Angeboten auf freiwilliger Basis, kurz und knackig, „IN“ und ergebnis-/erfolgsorientiert als Jugendverbandsarbeit entgegenkommen. Sich zu binden und zu organisieren, irgendwo Mitglied zu sein, sei eben nicht mehr zeitgemäß.

Dass Kinder und Jugendliche in Wirklichkeit nicht so sind, merken wir in unserer alltäglichen Verbandsarbeit. Sie sind selbstbewusster, informierter und selbständiger als jede junge Generation zuvor: Sie verlangen Offenheit, Nachvollziehbarkeit

und Zuverlässigkeit in ihrer sich immer schneller entwickelnden und undurchdringbarer werdenden Lebens-

Kinder und Jugendliche von heute sind selbstbewusster und selbständiger als jede junge Generation zuvor

welt. Sie suchen nach erfahrbaren Gemeinschaft, echten Freundschaften sowie ernsthafter und ehrlicher Hilfe bei ihren Fragen, Unsicherheiten und Problemen. Ernst genommen zu werden, „als ganzer und nicht halber Mensch“, ist ihnen wichtiger als schnelle, allumfassende Antworten.

Gehören also wir alle, die sich bei der Sozialistischen Jugend - Die Falken engagieren, zum alten Eisen? Ist Gemeinschaft zu erleben und gemeinsam für Ziele zu streiten nicht mehr angesagt oder gar sinnlos?

Von wegen Konsumverhalten! Wer bei den Falken ist, geht Verpflichtungen ein

Auf Grundlage dieser Einschätzungen über die Jugend schon zu dem Eindruck gelangen, dass einem bald die Kinder und Jugendlichen und da-

mit auch langfristig die Funktionäre im Verband fehlen werden. Wer bei den Falken in einer Gruppe ist, geht

auch gewisse, wenn auch freiwillige, Verpflichtungen ein. Wöchentliche Gruppenstunden, darüber hinaus Wochenendfahrten und spontane Aktionen. Wir als SJD - Die Falken sind ein selbstorganisierter Kinder- und Jugendverband, was eben auch heißt, dass wir nicht nur zu einer Party gehen, zehn Mark auf den Tisch legen und Spaß haben. Wir planen die Veranstaltung, bauen auf, führen sie durch und bauen auch wieder ab. Von Konsumverhalten der bei uns organisierten Kinder und Ju-

gendlichen sowie Funktionär/innen kann also keine Rede sein. Wer sich bei uns engagiert, tut dies, wie schon gesagt, freiwillig. Aber es gibt kein „heute ja/morgen nein“, sondern nur ein „entweder/oder“. Entweder macht man mit bei

all den Gruppenstunden, Zeltlagern, Aktionen und Sitzungen oder man kann sich eben nicht organisieren.

Wir leben weder in einer Spaß- noch in einer Vereinzelungsgesellschaft. Wir leben im Kapitalismus, dessen Wesen die Gewinnmaximierung ist, und soziale Leistungen wie Rente, Krankengeld, Unfallschutz, Kündigungsschutz etc. bringen kein Geld - sie kosten. Der heutige soziale Wohlstand in den westlichen Gesellschaften ist uns nicht aus „humanitären“ Gründen von den Kapitalisten geschenkt worden, sondern Ergebnis eines immerwährenden Kampfes von Parteien, Gewerkschaften, sozialen und sozialistischen Vereinen und Verbänden, die Kirchen nicht zu vergessen, sowie Initiativen und generell allen Menschen, die bereit waren und sind, für etwas einzutreten und auch dafür auf die Straße zu gehen.

all den Gruppenstunden, Zeltlagern, Aktionen und Sitzungen oder man kann sich eben nicht organisieren.

Wir leben weder in einer Spaß- noch in einer Vereinzelungsgesellschaft. Wir leben im Kapitalismus, dessen Wesen die Gewinnmaximierung ist, und soziale Leistungen wie Rente, Krankengeld, Unfallschutz, Kündigungsschutz etc. bringen kein Geld - sie kosten. Der heutige soziale Wohlstand in den westlichen Gesellschaften ist uns nicht aus „humanitären“ Gründen von den Kapitalisten geschenkt worden, sondern Ergebnis eines immerwährenden Kampfes von Parteien, Gewerkschaften, sozialen und sozialistischen Vereinen und Verbänden, die Kirchen nicht zu vergessen, sowie Initiativen und generell allen Menschen, die bereit waren und sind, für etwas einzutreten und auch dafür auf die Straße zu gehen.

Sich organisieren, um etwas zu organisieren, um wiederum etwas zu bewegen

Nun könnte jemand einwenden, dass auch der Absatzgedanke eine Rolle spielt, denn wer nix kaufen kann, für den muss man auch nix produzieren, und nur in der kapita-



listischen Ausbeutung des Produktionsprozesses lässt sich Profit erwirtschaften. Der Einwand übersieht jedoch, dass Spekulationsgewinne aus dem Börsenhandel keine Produkte und damit keine Arbeitskräfte mehr verlangen und sich damit weit mehr Geld machen lässt als mit dem gewöhnlichen Produktionsprozess.

Also ist der soziale Wohlstand denjenigen zu verdanken, die sich organisieren. Aber reichen diese Argumente aus, damit sich Kinder und Jugendliche in einem sozialistischen Verband organisieren? Bei der schon zitierten Kinderfreundebewegung reichte schon die Klassenidentifikation, das hineingeboren werden in die Arbeiterklasse, um sozusagen das „sich-organisieren“ mit in die Wiege gelegt zu bekommen. Das dürfte heute auf die wenigsten zutreffen. Trotz alledem haben wir als Sozialistische Jugend Deutschland - Die Falken zahlreiche Stärken, die uns ausmachen, uns interessant machen und unsere Genoss/innen sich mit diesem Verband identifizieren lassen:

- ▶ Solidarität im Umgang miteinander
- ▶ Gegenwelterfahrung in Gruppenstunden und gerade auch in Zeltlagern

▶ sozialistische Erziehung um Grundlagen des Verbandes kennen zu lernen, zu kritisieren und weiterzuentwickeln

▶ Mitbestimmung, die von unten nach oben, an Kindern und Jugendlichen, orientiert ist

▶ eine antifaschistische Tradition, die gelebt wird

Sich engagieren macht Spaß

▶ Gewaltfreiheit in allen Auseinandersetzungen

▶ Selbstorganisation bei allen unseren Aktionen und Planungen

▶ Selbstverantwortung und Verantwortung für das Kollektiv zu übernehmen

▶ Gleichberechtigung der Geschlechter in geschlechtsspezifischen und koedukativen Angeboten für Mädchen und Frauen, Jungen und Männer

▶ Erlebniswelten in der Gruppe zu erfahren

▶ Anti-Nationalismus, in allen unseren Bemühungen um Frieden und Gleichheit

▶ Sich zu aktuellen politischen Geschehnissen eine Meinung bilden und diese zu vertreten

▶ Sich immer und überall für die Rechte von Kindern und Jugend-

lichen einsetzen.

Und neben vielen weiteren Gründen natürlich der Spaß, den man dabei haben kann, wenn man sich organisiert, engagiert für etwas eintritt. Die Bestätigung, die man erhält, das Erfolgserlebnis mit anderen zusammen eine Veranstaltung geplant, durchgeführt und zum Erfolg gebracht, eine Gruppe vom Kindesalter in den SJ-Ring und in Funktionen des Verbandes begleitet zu haben. Kindern und Jugendlichen geholfen zu haben, selbstbewusste, freie und gefestigte Menschen zu werden, die ihren eigenen Willen und Verstand haben, sich gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt jeglicher Art stellen und Position beziehen.

Dennoch muss sich der Verband den Veränderungen der Jugendverbandsarbeit und den Interessen und Belastungen von Kindern und Jugendlichen, Jungen und Männern, Mädchen und Frauen, Gruppenleitungen und Funktionär/innen stellen. Der Verband muss sich ständig hinterfragen und weiterentwickeln, denn Stillstand ist Rückschritt.

FREUNDSCHAFT

Joachim Wältermann
Bundes-SJ-Ring



Los, komm mit, pass gut auf...

Löwensteins "Poesie des Zeltlagers"



„Ihr macht Zeltlager? Mit verkohltem Stockbrot, Schnecken im Schlafsack, ins Zelt pissen und so?“ Es passiert, dass Falken solche Anti-Romantik serviert bekommen. Doch als eine humorvolle Erwiderung die Situation mit Punch retten soll: „Sicher, und Gruppensex mit Kondomtausch – ist umweltfreundlicher ...“, hat sich beim Gegenüber schon die Nadel auf die Platte gesenkt und spurt die Plattitüden-Rille ab: „Das ist doch wie bei den Pfadfindern, oder? Fahne habt ihr ja auch, das erinnert mich an meine Pimpfzeit, beim Apell haben wir da immer...“

Doch die findige Falkin weiß die Wissenslücke des Anderen zu füllen: „Nöö, bei uns ist’s nämlich selbstorganisiert. Wir haben keine Gruppenführer, die uns sagen, was wir tun sollen – und denken wollen wir auch selber, anders als bei den meisten Leuten hier im Lande. Sie verstehen?“ „Aha, aha“ sagt der Andere, von Erkenntnis unbelästigt, „ihr ent-

scheidet also selbst, wann ihr ins Zelt pisst. Und zeig mir mal ein Kind, das ein Zeltlager selbst organisiert. Selbstorganisation? Dass ich nicht hysterisch kichere.“

Hat da Herr Hinterfragnix nicht ein wenig Recht, wenn er sagt, dass Selbstorganisation mehr Behauptung als Praxis ist? Ja, sagen die einen, nein, die anderen. Und alle liegen

richtig: Selbstorganisation lässt sich nicht zufriedenstellend auf simple Aussagen bringen. Erläuterung und Begründung sind nötig.

Argumentationshilfe findet mensch bei Kurt Löwenstein, nach dem auch das Internationale Bildungszentrum der Falken benannt ist und der viele Aspekte unserer Praxis, von der Kin-

soll Protesthaltung, aus Gefühlen der Minderwertigkeit Selbstbewusstsein und Zukunftsfreude erwachsen.

Anti-Kapitalismus heißt nicht nur, ein System zu zerstören, sondern auch, ein neues aufzubauen. Dieses Aufbauen, etwas zusammen schaffen, das auf eine Art schon unsere Ziele umfasst, ist ein notwendiger emanzipatorischer Prozess. Er bietet eine Lebenspraxis, die Gegenwelterfahrung, die eine neue Bewusstseinsform bildet. Sozialismus ist nicht nur Überzeugung, sondern auch eine organisatorische Aufgabe. Und es ist eine Aufgabe für uns, denn wenn nicht wir, wer dann?

Die Selbstorganisation in Gruppen ist dabei zentral. Gruppen bedeuten die Möglichkeit der Gleichberechtigung, der Zusammengehörigkeit nicht nur als theoretische Forderung, sondern als praktische Erfahrung.

Gemeinsame Gestaltung des Gruppenlebens ermöglicht Befreiung aus der Ohnmacht der Einzelexistenz. Gestaltung ist aktives Miteinander, Dinge müssen selber erlebt und praktiziert werden. Gruppenleben bedeutet Demokratie, gemeinsames Handeln, Mitraten und Mittaten, Verantwortung, Hilfsbereitschaft und Solidarität lernen.

Dies ermöglicht über den Gruppenrahmen hinaus die Selbstverwaltung auf Zeltlagern. Hier können die Beteiligten, anders als im Alltag, Dinge selber in die Hand nehmen. Kinder können nicht die Häuser bauen, in denen sie wohnen, aber die Zelte errichten, in denen sie schlafen. Sie können keine Straßen konstruieren, aber ihren Dorfplatz gestalten. Wichtig ist, dass

die Beteiligten durch Selbstorganisation Verantwortungsgefühl entwickeln für die Gemeinschaft und für das, was die Gemeinschaft, das Miteinander auf gleichberechtigter Basis, aufbaut. Im Zeltlager gibt es keinen Unterschied zwischen arm und reich, keine Vorrechte, keine Ausbeutung. Kinder und Jugendliche werden das, was sie selber beraten und beschließen können, in ihre eigene Verantwortung überneh-

men, es soll ihr Zeltlager sein.

Löwenstein benutzte einmal die schöne Formulierung, mensch müsse einfach die „Poesie“ eines solchen Zeltlagers erlebt haben. Diese Poesie ist ein Ausdruck für die Vorstellung davon, wie vielfältig und weitreichend hier Neues entsteht.

Das Neue hat zum Ziel, den kapitalistischen Staat zu überwinden. Ohne dieses besteht die Gefahr, dass Gruppe und Zeltlager und damit ihre Organisation zum Selbstzweck werden und zu Isolation führen. Statt für eine politische Perspektive zu kämpfen, richtet mensch sich im Selbstverwalten ein. So wird ein Abbild der Gesellschaft geschaffen, nicht diese revolutioniert. Es geht aber um eine „soziale Revolution“, d.h. die „Umwandlung der Welt zu einer wirtschaftlichen Demokratie sozialer Gesinnung, genossenschaftlichen Lebens und öffentlichen Verant-

Gruppenleben bedeutet Demokratie, gemeinsames Handeln, Verantwortung

wortungsbewußtseins.“ In diesem Prozess ist Selbstorganisation essentiell. Sie ist gemeinsame Aktivität, solidarisches Handeln in geteilter Perspektive, im dauerhaften Zusammenhang.

Unsere Aufgabe ist, andere durch Anleitung zur Selbstorganisation zu befähigen, so wie dieser Prozess uns befähigen muss, uns aus den heutigen Verhältnissen zu lösen. Die Selbstorganisation von Bildung, von Zeltlagern und Gruppen, das, was wir in unserem Verband machen, ist dazu da, in Gemeinsamkeit zu bestimmen, warum und worüber wir lernen. Aber nicht nur das. Dass wir uns selbst organisieren, heißt auch den Kapitalismus praktisch zu kritisieren, indem wir lernen, was uns statt seiner gefällt.

Rinske Reiding
Björn Oellers
LV Hamburg

Zitate & Ideen: ‚Die Aufgaben der Kinderfreunde‘ (1927) ‚Freie Bahn den Kinderfreunden‘ (1930) ‚Das sozialistische Erziehungsproblem‘ (1920) ‚Freie Bahn den Kindern der Arbeiterklasse‘ (1925). Texte Löwensteins sind im Netz verfügbar:

www.arbeiterjugend.de

Selbstorganisation - mehr Behauptung als Praxis?

dergruppe bis zum Zeltlager, entwickelte und beschrieb. Er formulierte unser Selbstverständnis als politischer Kinder- und Jugendverband: Wir machen Politik und das bedeutet nicht Parteiendünkel oder Karrieregerangel um verwalterische Machtstellen. Politik heißt „bewußte Gestaltung der Lebensformen der Gesellschaft.“ Wir machen Politik, wenn wir Gesellschaft gestalten und uns dabei klar ist, dass unsere Interessen unsere sind, zeitlich wie räumlich gebunden. Im Kapitalismus werden die Interessen der Mächtigen als Allgemeininteressen verkauft: Profitmachen ist so normal wie privater Reichtum, und die Macht bleibt am besten den Mächtigen überlassen. An Stelle des Kapitalismus aber soll eine von sozialer Demokratie planvoll gestaltete Bedarfswirtschaft entstehen. Hieraus leiten sich Erziehungsziele und Praxis unseres Verbandes ab. Erziehung bedeutet stets Gemeinsamkeit. Robinson Crusoe, als Kind ausgesetzt, könnte sich nicht selber erziehen. Erziehung sollte auch nicht der Entwicklung der Fähigkeiten Einzelner zum Zwecke individuellen sozialen Aufstiegs dienen, sondern solidarischer

Kinder können die Häuser nicht bauen, in denen sie leben, aber die Zelte errichten, in denen sie schlafen

Lebensgestaltung. Wir wachsen aber im Kapitalismus auf, der mit der Macht der Besitzenden und Männer, der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit der ArbeiterInnenklasse unser aller Bewusstsein prägt. Doch gerade unter diesen Bedingungen, aus den Bewusstseinsformen und Verhältnissen des Kapitalismus heraus, soll eine neue Gesellschaft entstehen, eine sozialistische Republik. Aus Beherrschtheit

Demokratie ist, wenn man trotzdem macht!

Was ist das Besondere an einem Falken-Zeltlager? Na, das wissen wir doch alle: Hier können Kinder und Jugendliche mal endlich ganz alleine bestimmen, was ablaufen soll – nicht „wie in der Schule oder zuhause“. Doch ganz so einfach ist es nicht mit der geliebten Demokratie. Um die eigenen Wünsche und Ideen zu verwirklichen, bedarf es nicht nur guter Ideen, es bedarf auch einer Menge Arbeit – nicht nur der HelferInnen, sondern auch der TeilnehmerInnen. Dass sich diese Grundvoraussetzung manchmal mit der Vorstellung von einem „Ferienzeltlager“ zu beißen scheint, wird den HelferInnen jedes Jahr aufs Neue bewusst.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben oftmals gezeigt, dass die Motivation der TeilnehmerInnen, das von den HelferInnen erdachte und präsentierte Demokratie-Modell samt ZeltsprecherIn, Dorfrat, Lagerrat und Vollversammlung mit Leben zu füllen, auch dadurch „untergraben“ wurde, dass im Notfall ja die HelferInnen sowieso in die Bresche springen würden, damit auch das Abendprogramm oder die Neigungsgruppe stattfinden. Die Tatsache berücksichtigend, dass viele unserer Kinder dieses Jahr kaum eine Idee davon haben konnten, was man in einem Zeltlager so alles machen kann, haben wir uns dem Demokratie-Modell diesmal auf andere Art und Weise genähert.

Während der ersten Tage bereiteten die HelferInnen alle Programmpunkte vor – bis auf die Vollversammlung hatten die Kinder also in Bezug auf ihre „demokratischen Pflichten“ nicht viel zu tun. Nach dieser Anlernzeit stellten wir das System komplett auf den Kopf. Angelehnt an einen thematischen Arbeitskreis zur „Kinderrepublik Seekamp“ starteten wir den (zunächst auf zwei Tage festgelegten) Versuch, Zeltlagerdemokratie in ihrer reinsten Form zu leben. Außer den Arbeitskreisen sollte nichts stattfinden, es sei denn, es würden Vorschläge und Ideen zum gemeinsamen Ausarbeiten oder fertige Programmpunkte von unseren Kindern an uns herangetragen.

Der Versuch „Demokratie gegen

Langeweile“ lieferte verschiedene Ergebnisse. Zunächst war es nicht gelungen, ein zweites, praktisch von Kindern größtenteils selbst verwaltetes Seekamp zu initiieren. Unterscheiden sich die heutigen TeilnehmerInnen so stark von den damaligen? Sind die Kinder einfach nur überfordert oder mittlerweile in ihrem Alltag so weit emanzipiert, dass sie in den Ferien einfach „keinen Bock“ auf Mitbestimmung haben? Andere Gliederungen werden sicher andere Erfahrungen gemacht haben.

Es ist aber nicht so, als sei das Angebot der Partizipation gar nicht wahrgenommen worden – nur leider von einem sehr kleinen Teil der Kinder, vorzugsweise von denjenigen, die sich zum/zur ZeltsprecherIn haben überreden und





wählen lassen. Sie investierten zusätzlich Zeit und Arbeit, um die von uns HelferInnen geschaffenen Leerstellen im Tagesablauf (natürlich auch mit Unterstützung dieser) in Eigenverantwortung zu füllen.

Entscheidend ist jedoch letztlich immer in der Demokratie, was die Mehrheit macht – oder nicht macht! Und was das angeht, so haben sich unsere Kinder nicht sehr viel anders verhalten, als es ihnen die Erwachsenen in der bundesdeutschen Demokratie vormachen. Man wählt zwar, aber nicht, weil man etwas verändern will, sondern damit man sagen kann, man habe seinen Teil beigetragen. Die Arbeit sollen dann die machen, die „schließlich“ dafür gewählt wurden. Das, was dann gemacht wird, ist sowieso falsch, weil man es selbst ja besser gemacht hätte.

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken: Dieser Erfahrungsbericht ist kein Vorwurf an die ZeltlagerteilnehmerInnen, die zunächst einmal das gute Recht haben, sich den Weg des geringsten Widerstandes zu suchen – denn die Gesellschaft macht es ihnen in weiten Teilen vor, insbesondere was Demokratie angeht. Man beteiligt sich gar nicht oder nur halbherzig und übernimmt nie wirklich die Verantwortung für die Ausgestaltung der eigenen Wünsche.

Die wichtigen Erkenntnisse, die wir aus diesem Zeltlager gezogen haben sind:

► Demokratie ist erlernbar, und es besteht immer wieder aufs Neue ein großer Lernbedarf in unserer Gesellschaft, auch bei Kindern und Jugendlichen.

► Demokratie ist Arbeit – Arbeit, die zunächst nur wenige machen wollen. Das gilt es zu berücksichtigen, wenn man das Demokratiemodell im Zeltlager durchführt, zumindest, wenn man nicht auf „demokratisch trainierte“ Kinder zurückgreifen kann. Man sollte Formen der symbolischen Anerkennung für diejenigen schaffen, die sich z.B. als ZeltsprecherIn wählen lassen, um sie über die Phasen hinweg zu motivieren, in denen sie von den anderen größtenteils alleine gelassen werden. Eine Erfindung dieses Jahres waren „HelferInnenzelt-Backstage-Pässe“, die ZeltsprecherInnen mit konkretem Anliegen Zugang zum HelferInnenzelt und zum Material ermöglichten.

► Demokratie ist ohne Alternative, denn wenn sich nicht die Mehrheit einig wird, was gut für sie ist, wird sich auf kurz oder lang entweder eine kleine Minderheit kaputt arbeiten oder die ganze Macht an sich reißen. Im Zeltlager passierte das nach zwei, drei Experimentiertagen dann wieder in Form einer Helferoligarchie, die mit ihren vorbereiteten Angeboten den Massen wieder Brot und Spiele brachte, obwohl sie es gerne einmal anders gehabt hätte.

► Demokratie braucht Zeit. Es ist zwar nicht klar, wie sich der Versuch entwickelt hätte, wenn man das Nichtstun der HelferInnen über längere Zeit kultiviert hätte (was natürlich nicht ging), aber der Schritt von der Einbindung der absoluten Minderheit der Motivierten zur Einbindung der überwiegenden Mehrheit in das Demokratiemodell erfordert viel Geduld und Arbeit der HelferInnen.

Warum lohnt sich das? Weil – und das ist auch dieses Jahr wieder klar geworden – diejenigen, die Abendprogramme vorbereiten, auf F-Zelte aufpassen und Ideen für Neigungsgruppen entwickeln, die besten neuen HelferInnen werden, die sich eine Falkengliederung wünschen kann!

Demokratie ist, wenn man trotzdem macht! Und am besten mit anderen zusammen!

Alexander Schüller
KV Köln

Dieser Artikel ist die minimal veränderte Version eines bereits in Band 15 der „24 Stunden sind kein Tag“-Reihe des Bundesverbandes erschienenen Erfahrungsberichtes aus dem Sommerzeltlager 2004 des Kölner F-Rings.

Warum Soli-Arbeit mit Belarus?

„Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ - so romantisch wie es Ché Guevara einst zum Ausdruck brachte, sieht konkrete Soliarbeit meistens nicht aus. Nicht nur, dass es erst einmal Situation und Entwicklungen im betreffenden Land möglichst objektiv einzuschätzen gilt, auch innerverbandlich muss Überzeugungsarbeit geleistet werden: Schließlich soll Solidarität von möglichst vielen getragen und ideell unterstützt werden.

U ngefähr seit Jahreswende hat die internationale Kommission im Bundesverband die Soliarbeit mit GenossInnen aus Belarus (Weißrussland, Belorusland) intensiviert. Über unsere seit mehreren Jahren bestehenden Kontakte zu GenossInnen vor Ort erfuhren wir, wie die Regierung in Belarus die freie Arbeit von jugend- und politischen Verbänden Schritt für Schritt zu verhindern sucht. Bereits vor knapp drei Jahren wurde die 1994 gegründete Maladaya Hramada, die Sozialdemokratische Jugend, verboten. Die Arbeit wurde in geheimen Treffen weitergeführt; 2005 ging daraus die „Sozialistische Jugend Belarus – Sokoly (Die Falken)“ hervor. Leider ist auch diese Vereinigung nicht offiziell zugelassen, denn neuen Jugendverbänden wird die Registrierung verweigert. Nicht-registrierte Gruppen dürfen sich allerdings offiziell nicht treffen – die Katze beißt sich in den Schwanz.

Bestehende und noch zugelassene NGOs, also auch alle Jugendverbände, müssen mittlerweile laut Gesetz Steuern in Höhe von 30% auf jegliche Einnahmen entrichten. Als der belarussische Jugendring RADA einen Protestaufruf gegen dieses „Dekret Nr. 8“ startete, wurde auch er Anfang Februar 2006 kurzerhand verboten. Die offiziellen Gründe dafür lauteten, dass RADA nicht mit der belarussischen Außenpolitik in Einklang stehe und subversive Vorstellungen einer alternativen Jugendpolitik in Belarus propagiere. Diese „subversiven“ Ideen waren von RADA in ei-

ner „Jugenddeklaration“ veröffentlicht worden: Jugendliche sollen sich wieder in unabhängigen Organisationen zusammenschließen dürfen und Jugendpolitik im Land solle gemeinsam zwischen Regierung und Jugendverbänden gestaltet werden – wie es noch in der Anfangsphase des unabhängigen Staates Belarus der Fall war.

Überdies wurden absurderweise nachträglich Spenden besteuert (von einer bereits verbotenen Organisation) und Büroausstattung an verschiedenen Orten konfisziert.

Allerdings werden unsere GenossInnen nicht nur in ihrer politischen Arbeit behindert: Auch persönliche Freiheiten sind massiv eingeschränkt, und sie befinden sich tagtäglich in Gefahr. Während die Teilnahme an Veranstaltungen von der Polizei verhindert und Räumlichkeiten gesperrt werden, drohen regelmäßige Verhöre und staatlicher Druck. AktivistInnen droht Berufsverbot und der Rausschmiss von Hochschulen. Für die Teilnahme an Veranstaltungen nichtregistrierter Ver-

Die Regierung in Belarus behindert die freie Arbeit von Jugendverbänden

einigungen drohen bis zu sechs Monate Haft oder zumindest Anklagen wegen „Hooliganismus“. Beispiele dafür gibt es viele: Zuletzt wurde Yuri Radivil, der auch öfter an Seminaren im KLH in Werftpfuhl teilgenommen hatte, mehrere Tage verhaftet und ohne Anklage festgehalten. Allein aus dem Bereich unserer Partner in Belarus sind uns über 15 solcher Fälle bekannt.

LEGALIZE...

Während vor einiger Zeit zumindest noch elektronische Kommunikation mit unseren GenossInnen in Belarus gefahrlos möglich war, so wird mittlerweile der eMail-Verkehr ebenso überwacht und die Personen dann „zu passender Gelegenheit“ von der Polizei damit konfrontiert.

Die Forderungen der SJD – Die Falken sind mit Abstimmung der belarussischen GenossInnen entstanden. Zusammengefasst auf T-Shirts und Postkarten lauten sie: Legalize ... Political Activities in Belarus. Wir setzen uns ein für freie Meinungsäußerung und die freie Ausübung demokratischer Rechte. Dazu gehören das Recht, den Staat zu kritisieren und aktiv mitzugestalten, die Möglichkeit zu NGO-Arbeit und zu ehrenamtlichen Projekten mit Kindern und Jugendlichen; nicht zuletzt muss auch das Recht auf Demonstrationen und Pressefreiheit gewährleistet sein.

Man kann Einwände gegen einen reinen „Menschenrechtsexport“ haben, allerdings sollten wir nicht vergessen, dass gerade Solidarität und Internationalismus grundlegende Prinzipien der Arbeiterbewegung sind. Diese Prinzipien

gelten nicht erst für den Sozialismus, sondern vor allem auf dem Weg dorthin. Umgekehrt gedacht, könnten wir sonst erst Soliarbeit leisten, wenn der Imperialismus vorüber ist und die sich befreienden Menschen nicht mehr Gefahr laufen, dem Kapitalismus „anheim zu fallen“. Eine Forderung nach Nicht-einmischung in innere Angelegenheiten eines Staates entspringt dagegen feudalistischem Gedankengut: Jedem Herr-

Solidarität - ein grundlegendes Prinzip der Arbeiterbewegung

scher sein kleines Reich? Uns schwebt keine Kopie der von außen gesteuerten „orangenen Revolution“ in der Ukraine vor, sondern die Unterstützung von GenossInnen, die eine Veränderung im Land aus eigener Kraft und eine soziale Umverteilung zugunsten der Mehrheit der Bevölkerung erwirken wollen.

In Belarus handelt es sich nicht um einen sozialistischen Staat, sondern um Staatskapitalismus. Über den Besitz an Produktionsmitteln wird durch den Staat mittels diktatorischer Mittel der Arbeiterklasse die demokratische

Mitbestimmung verwehrt. Allerdings gibt es bereits jetzt Privatvermögen einiger weniger an Produktionsmitteln in Belarus. Ob Kreditgeschäfte nun von der belarussischen Staatsbank, einheimischen oder ausländischen Investoren gemacht werden, ist für die Arbeiterklasse irrelevant, da sie zu keinem Zeitpunkt Einfluss darauf hat.

Neben Brot ist ausdrücklich auch die Erlangung bürgerlicher Freiheiten Voraussetzung für die Emanzipierung der arbeitenden Klasse. Auf diese Interessen werden wir Falken uns konzentrieren. Aber wir werden uns uns nicht mit der Erlangung dieser Freiheiten begnügen und die politischen Aktivitäten dann beenden. Statt also akademische Debatten über die vermeintlichen Gefahren der Solidaritätsarbeit zu führen, sollten wir in weit größerem Maße als bisher die Soliprojekte weiterführen und über den T-Shirt-Verkauf GenossInnen in Belarus die Teilnahme an möglichst vielen internationalen Projekten ermöglichen!

Tim Schrock
Internationaler Referent
im Bundesvorstand



Pauken für den Standort?

SJ Pfingstcamp 2006

Weit weg, zwischen Rebstöcken und Wiesen, haben wir auf unserem Zeltlagerplatz im Saarland, dem Max-Braun-Zentrum, unsere Zelte für das SJ Pfingstcamp aufgebaut. Aus der gesamten Republik nahmen Genossinnen und Genossen den langen Weg in den Südwesten auf sich, um intensiv unsere schulpolitischen Forderungen zu diskutieren.

Uns war wichtig, nicht nur die Reproduktion von Herrschaft und damit verbundene soziale Selektion durch Schule zu skandalisieren, sondern auch unsere eigene Utopie der idealen Schule zu entwerfen, die wir jenseits der Verwertungslogik von Bildung sehen.

In ganztägigen Workshops wurden dabei unterschiedliche Aspekte unter die Lupe genommen. Ging es in einem Workshop um aktuelle Themen der öffentlichen Bildungsdiskussion wie Gewalt, Elitenbildung und Soziale Ungleichheit, wurde in einem anderen Workshop das Projekt „Netzwerk für Demokratie und Toleranz“ (NDC) vorgestellt. Dessen Ziel es ist, mit Projekttagen an Schulen die antirassistische Handlungsfähigkeit eines jeden einzelnen zu bestärken. In wieder anderen Arbeitsgruppen wurde die Schulkritik von sozialistischen SchülerInnen aus den 1960er Jahren diskutiert oder der grundsätzliche Zusammenhang zwi-

schen Bildung und Herrschaft genauer analysiert.

Abends am Lagerfeuer wurden die Diskussionen fortgesetzt und Ideen geschmiedet, wie wir Schule als Aktionsfeld für die Sozialistische Jugend aktiver nutzen können. Es war spannend, unterschiedliche Erfahrungen mit SV-Arbeit und Projektschultagen aus verschiedenen Gliederungen zu hören. Und es blieb sogar noch Zeit für Zeltlagerromantik mit Stockbrot und Gesang.

In den Workshops standen vor allem gesamtgesellschaftliche Themen im Mittelpunkt, am folgenden Tag wurde in großen Runde über die konkrete Situation an Schulen und die aktuelle Schulpolitik diskutiert. Unter dem Titel „Eine andere Schule ist nötig“ diskutierten VertreterInnen des Landesjugendrings Saar, der Jusos, der SPD und des Kinderrechtsprojekts K.R.Ä.T.Z.Ä. mit den TeilnehmerInnen des Camps. Dabei drehte sich die Diskussion vor allem darum, was sich in den Schulen ändern

muss, damit sie unseren Wünschen und Vorstellungen entsprechen. Schule kann von uns als Verband viel lernen.

Die folgenden Forderungen haben wir in Arbeitsgruppen intensiver diskutiert:

- ▶ Schulkritik muss immer auch Gesellschaftskritik sein!
- ▶ Die soziale Herkunft darf nicht über Bildungsmöglichkeiten entscheiden.
- ▶ Bildung ist keine Ware!

Unsere schulpolitische Diskussion ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Wir werden weitere Gelegenheiten nutzen, um unsere Forderungen zu konkretisieren und zu analysieren, wie wir Schule als Aktionsfeld für die Sozialistische Jugend besser nutzen können. Dazu wird es auch auf dem Bundesausschuss im Herbst einen Antrag geben.

An dieser Stelle sei noch einmal allen gedankt, die das Camp zu einem so schönen und erfolgreichen SJ Pfingstcamp gemacht haben!

Kerstin Pätzold



England

Nach der Vorstellung der Schulstruktur in Finnland und Norwegen wird die AJ-Reihe „Internationaler Schulvergleich“ in dieser Ausgabe mit der Darstellung des englischen Schulsystems fortgesetzt.

Während der letzten hundert Jahre wurde das Bildungs- und Erziehungswesen in England kontinuierlich ausgebaut und fortlaufend verbessert. Bis 1880 unterstanden die Bildungseinrichtungen noch privater Kontrolle: Reiche Leute schickten ihre Kinder auf ‚Public Schools‘ wie Eton, Harrow und Rugby. Die Ärmere, sofern sie es sich leisten konnten, schickten sie entweder auf kirchliche Schulen oder auf ‚Dame Schools‘. Dame Schools hießen diese Schulen, weil dort meistens weibliche Lehrkräfte den Unterricht erteilten. Die Kinder brachten jeden Tag einen Penny mit, um ihren Unterricht zu bezahlen. Konnten die Eltern den Penny nicht aufbringen, hatte der Schüler/die Schülerin an diesem Tag keinen Unterricht. Aus den eingesammelten Pennies verdienten die LehrerInnen ihr Gehalt.

Die Fünfzehnjährigen erreichten laut PISA-Studie im Lesevergleich Platz 7, in Mathematik Platz 8 und bei den Naturwissenschaften Platz 4. Damit lagen sie - betrachtet man nur die teilnehmenden europäischen Länder - sogar auf dem zweiten Platz. Diesem Aufstieg liegt eine Menge finanzieller Förderung zugrunde. Und eine simple Formel, mit der Tony Blair & Co. ein höheres Bildungsniveau und bessere Abschlüsse für alle beschworen:

‚Diversity‘ (frei übersetzt: Verschiedenheit akzeptieren), ‚Challenge‘ (Fähigkeiten herausfordern) und ‚Support‘ (Unterstützung für alle, die sie brauchen).

Die gesetzliche Schulpflicht beginnt in Großbritannien im Alter von 5 Jahren und endet mit 16. Die Kinder werden zunächst in ‚infant‘-Schulen oder in Abteilungen derselben Bezeichnung eingeschult. Mit sieben Jahren wechseln sie zu ‚Junior‘-Schulen. Die Mehrzahl der Primarschulen wird aus öffentlichen Geldern finanziert und von den örtlichen Erziehungsbehörden verwaltet. Schulgeld ist nicht zu ent-

richten; Bücher und kleine Lernmittel werden gestellt. Der Besuch privater Institutionen ist schulgeldpflichtig.

Über 90 Prozent der SekundarschülerInnen besuchen eine ‚Comprehensive School, also eine Gesamtschule. Die Gesamtschulen umfassen die Jahrgangsstufen 7 bis 11 oder 7 bis 13.

Am Ende der 11. Klasse (also mit 16 Jahren) wird die GCSE-Prüfung (General Certificate of Secondary Education) abgelegt. Danach haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, entweder die ‚Sixth Form‘ an

90 Prozent der Kinder und Jugendlichen besuchen eine Gesamtschule

der Gesamtschule zu absolvieren oder ein spezielles ‚Sixth Form College‘ zu besuchen, um nach diesen zwei Schuljahren ihre ‚A-Levels‘ zu machen. In dieser zwei Jahre dauernden Oberstufe wählen die meisten SchülerInnen zwei bis drei Fächer, in denen sie Prüfungen, die sogenannten ‚A-Levels‘ ablegen. Je nach Fachwahl, Fächerzahl und Noten der ‚A-Levels‘ ist man Zugangsberechtigt zur Universität.

Für alle Schulen gilt, dass der Unterricht ganztags erteilt wird. Verpflegung in Form von Mittagessen und Schulumilch sind in der Schule erhältlich, bedürftige Kinder erhalten sie unentgeltlich. An den öffentlichen Schulen sind die Lehrmittel generell kostenfrei. Außerdem verlangen die meisten englischen Schulen einheitliche Kleidung in den Farben ihrer Schule (Schuluniform).

Das ‚National Curriculum‘ besteht aus zehn Unterrichtsfächern, die sich in drei Kernfächer (Englisch, Mathematik, Naturwissenschaft) und sieben grundlegende Fächer (Geschichte, Geographie, Technologie, Musik, Kunst, Leibeserziehung, ab 11 Jahren moderne Sprachen, üblicherweise Französisch) teilen. Die

Kernfächer machen den Großteil des Unterrichts in der Primarstufe aus. Seit 1944 ist Religion Basisfach, muss also unabhängig vom ‚National Curriculum‘ in jedem Fall gelehrt werden.

Eine zentrale Leistungsmessung innerhalb dieser Unterrichtsfächer findet zu festgelegten Zeiten statt, nämlich jeweils am Ende von den vier ‚Key Stages‘ (Schlüsselstufen) im Alter von 7, 11, 14 und 16 Jahren. Diese Prüfungen sind regional festgelegt. Aus vier verschiedenen Testheften pro Fach wählt die Schule ihren Test aus. Die Anforderungen, die in jedem Fach an die Schüler gestellt werden, sind

in sogenannten ‚Attainment Targets‘ (Fertigkeitszielen) formuliert, die wiederum jeweils in zehn Levels (Verwirklichungsstufen) aufgeteilt sind. Diese zehn ‚Levels‘ sind so aufgebaut, dass ein Durchschnittsschüler in jedem Jahr das nächsthöhere Level erreichen kann. So geht man davon aus, dass sich die Schüler z.B. in der ‚Key Stage 1‘-Prüfung innerhalb der Levels 1 bis 3 bewegen und in der ‚Key Stage 2‘-Prüfung bis in die ‚Levels‘ 5 und 6 vorgedrungen sind.

Die ‚Key-Stage‘-Prüfungen in den Kernfächern sind öffentlich vorgegeschrieben und bestehen aus standardisierten Testaufgaben. Dieses Verfahren soll den Vergleich der Ergebnisse der Schüler und der Schulen mit den landesweiten Durchschnittswerten ermöglichen.

Joachim Wältermann
Bundes-SJ-Ring



Laut Bleiben!



Ringtreffen vom 3. bis 5. November 2006 im SBZ/SAH Oer-Erkenschwick

Auch in diesem Jahr wird wieder ein Ringtreffen für alle aktiven HelferInnen und FunktionärInnen im Verband stattfinden. Das Ringtreffen ist ein Forum, in dem sich alle über ihre Arbeit in den Gliederungen austauschen, Neues lernen und die Arbeit auf Bundesebene mitgestalten können.

Dieses Jahr war voll von gemeinsamen Aktivitäten: Vor allem das Global Village haben wir intensiv zusammen geplant und mit Leben gefüllt. Für die Nachbereitung mit Reflexion, Fotos, Erinnerung und Wiedersehen nehmen wir uns auf diesem Ringtreffen Zeit.

Ihr erfahrt voneinander, an welchen Themen in den einzelnen Gliederungen gearbeitet wird, wo welche Aktionen geplant oder bereits erfolgreich durchgeführt wurden und mit welchen Schwierigkeiten die einzelnen Gruppen zu kämpfen haben. Ziel ist die gegenseitige Unterstützung eurer Arbeit vor Ort. Wir können Strategien entwickeln, wie wir die Vernetzung untereinander stärken, um uns gegenseitig zu unterstützen.

Daneben Austausch werden

die Ringe und Kommissionen der Bundesebene Arbeitsgruppen zu ihren Schwerpunkten anbieten und den Blick zurück, vor allem aber in die Zukunft richten. Es gilt: „Ring frei!“. An den angebotenen Workshops können alle, unabhängig davon in welchem Ring sie sind, teilnehmen.

Workshop 1: 100 Jahre IUSY

Im Jahr 1907 hat sich die IUSY (International Union of Socialist Youth), die Internationale Vereinigung der Sozialistischen Jugendorganisationen, gegründet. Gemeinsam mit unseren Schwesterorganisationen wollen wir im Sommer 2007 das hundertjährige Bestehen der IUSY in Berlin feiern. Wir werden uns nicht nur mit der Geschichte der IUSY beschäftigen,

sondern auch eine Gruppe gründen, die Feierlichkeiten vorbereitet.

Workshop 2: G 8 in Heiligendamm

Im Frühjahr 2007 treffen sich VertreterInnen der sogenannten G8-Staaten im Ostseebad Heiligendamm bei Rostock. Gegen dieses informelle Treffen einer kleinen Gruppe, die maßgeblich die politische und wirtschaftliche Ordnung der Welt beeinflusst, hat sich bereits breiter Widerstand gebildet. Wir beschäftigen uns damit, inwiefern die G8-Staaten zu Armut, Verschuldung, Umweltzerstörung und Krieg beitragen, was bisher an Protesten und Aktionen gegen diesen Gipfel geplant ist und ggf. eigene Aktionen auf den Weg bringen.

Workshop 3: Interkulturelle Öffnung unseres Verbandes

Immer mehr Kinder und Jugendliche haben einen Migrationshintergrund. In den Großstädten sind es bis zu fünfzig Prozent. Um diesen Jugendlichen aktive Beteiligung an der Gesellschaft zu ermöglichen, ist es wichtig, dass sie sich in Jugendverbänden engagieren. Auch wenn bei uns formal nichts dagegen spricht, sind bei uns nur wenige MigrantInnen organisiert. Woran liegt das und wie können wir mehr Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft erreichen?

Workshop 4: Falken und Feminismus

Mädchen- und Frauenpolitik steht im Verband immer wieder unter Rechtfertigungsdruck. Daher werden wir uns mit den Grundsätzen der Mädchen- und Frauenpolitik im Verband und der Kritik daran auseinandersetzen. Darüber hinaus werden wir uns zur konkreten Mädchen- und Frauenarbeit im Verband auszutauschen und die Vernetzung untereinander zu stärken.

Workshop 5: Schreibwerkstatt

Wolltest du schon immer Texte für Flugblätter oder andere Publikationen schreiben, wusstest aber nicht, wie du es anfangen sollst? Hier gibt es Tricks und Kniffe, wie Schreibhemmungen abgebaut werden können und was wichtig ist, um gute Artikel zu schreiben.

Darüber hinaus werden die AJ-Redaktion, die Ostkooperation und das Queerforum zusammen kommen.

Viele Themen werden uns also dieses Jahr beschäftigen. Das Programm ist so gestaltet, dass ihr an mehreren Workshops teilnehmen könnt. Damit wir besser planen können, teilt uns bitte mit, was euch besonders interessiert und welche Erwartungen ihr an das Ringtreffen habt. Wir freuen uns auf eure Anregungen und Ideen.

Darum jetzt schnell anmelden
im Bundesbüro:
anmeldung@sjd-die-falken.de
oder 030-261030-0

Weitere Infos unter:
www.wir-falken.de

Rote Nelken für Orli Reichert-Wald

Engel von Auschwitz

Aurelia Torgau, genannt Orli, wird am 1.7.1914 in Frankreich geboren. Während des Ersten Weltkrieges wird die Familie Torgau aufgrund ihrer deutschen Staatsbürgerschaft in Frankreich inhaftiert.

Nach dem Ende des Krieges leben die Torgaus in Trier und engagieren sich in der sozialistischen Arbeiterbewegung. 1933 wird die Familie von der SA observiert, ein Jahr später wird Orli das erste Mal von der Gestapo festgenommen und verhört.

Sie heiratet Fritz Reichert, einen ehemaligen Genossen. Schnell stellt sich heraus, dass die Ehe ein Fehler ist: Reichert duldet Orlis Selbstständigkeit und Untergrundtätigkeit nicht. Politisch steht er mittlerweile auf der Seite der Nazis und tritt in die SA ein. Er droht, Orli und ihre Familie zu verraten.

Orli verlässt ihren Mann und bleibt weiterhin politisch aktiv. 1936 wird sie verhaftet und zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Haft wird sie ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück transportiert, anschließend kommt sie in andere Konzentrationslager, u.a. in das Konzentrationslager Auschwitz.

Dort kann sie - als zweite Sanitätsleiterin im Häftlingskrankenhaus - mehreren Frauen das Leben retten, obwohl sie damit sich selbst gefährdet. Doch davon lassen sich die Frauen, die auch im KZ Widerstand leisten, nicht abschrecken.

Ende April 1945 kann Orli mit anderen Frauen aus dem Lager fliehen. Sie ist jetzt 31 Jahre alt, hinter ihr liegen insgesamt neun Jahre in den Händen der Nazis. Sie ist physisch und psychisch schwer krank. Trotzdem engagiert sie sich nach 1945 wieder politisch. Sie tritt in die SED und deren Hilfsorganisationen wie dem Demokratischen Frauenbund und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ein.

1947 heiratet sie das KPD-Mitglied Edu Wald, das Paar zieht nach Hannover-Döhren. 1948 treten sie aus ihren Parteien aus. Gesundheitlich geht es Orli immer schlechter. Durch ihre Krankheit hat sie sich an Medikamente und Drogen gewöhnt, ist davon teilweise sogar abhängig. Aufenthalte in Kliniken bestimmen den Rest ihres Lebens. Mit nur 47 Jahren stirbt Orli Reichert-Wald am 1. Januar 1962. Sie wird auf dem hannoverschen Friedhof Engesohde beerdigt.

Die Falken des Bezirks Hannover legen in jedem Jahr am Internationalen Frauentag rote Nelken am Grab von Orli Reichert-Wald nieder und wollen damit dieser mutigen Frau gedenken.

Mädchen- und Frauen-AK
Bezirk Hannover



Leserbrief

„Die herrschende Moral ist kapitalistisch, die Arbeiterklasse hat eine Wissenschaft, wir erkämpfen den Sozialismus, auch Lenin sagt das.“

Lieber Julian, ganz so einfach ist es nicht.

Die herrschende Moral ist die Moral der Herrschenden, soweit noch in Ordnung. Aber genauso, wie es wirtschaftliche Kämpfe gibt, gibt es auch Kämpfe um die Ideologie. Auch der Kapitalismus will offiziell die Menschenrechte schützen und Hunger und Armut abschaffen. Diese Absichten sind natürlich heuchlerisch. Aber sie bieten Anlass, um die Köpfe zu kämpfen. Wir müssen die Ideologie, dass der Kapitalismus die Menschen befreit, aufgreifen und die Widersprüche aufzeigen. Es geht um die kulturelle Hegemonie, den Kampf um die Köpfe. Dieser Kampf muss den Kampf um die materielle Basis der Gesellschaft ergänzen.

Du schreibst, wir wollen den Sozialismus, haben eine Wissenschaft des Sozialismus und zitierst Lenin, dass „unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist“.

Das provoziert die Frage, welchen Sozialismus du meinst. Wenn du Lenin als „Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus“ bezeichnest, vermute ich, dass deine Vorstellung des Sozialismus dem der sowjetischen Diktatur entspricht. Und hier stellt sich ganz vehement die Frage der Moral. Wenn sozialistische Werte das und nur das sind, was der Klasse nützt, dann liegt die Frage auf der Hand, wer dieses Interesse definiert. Lenin arbeitete in einer Kaderpartei, in der ein kleiner Kreis von Führern, später nur mehr ein Diktator, das Klasseninteresse festlegte. Damit wurde die herrschende Moral wieder zur Moral der Herrschenden, nämlich zu der einer herrschenden Clique.

Ähnlich läuft ja die Diskussion von einigen bayerischen Genossinnen und Genossen zur Solidaritätsarbeit mit Weißrussland. Nur derjenige kann eine freiheitliche Ausrichtung unserer Solidaritätsarbeit und die Unterstützung unserer Partnerorganisation ablehnen, der den Diktator Lukaschenko für den Sachwalter der Interessen des Proletariats und Weißrussland für ein sozialistisches Land hält.

Meine Vorstellung von Moral ist eine andere: Ich persönlich habe Wertvorstellungen, die ich für sozialistisch halte und die mein Handeln bestimmen. Ich möchte, dass alle Menschen gut leben können. Dazu gehören ein angemessener Lebensunterhalt, Bildung und Kultur, persönliche Freiheit und gemeinsame Verantwortung für die Gesellschaft. Das ist das Ziel. Ich weiß, dass dieses Ziel im Kapitalismus nicht erreichbar ist. Also will ich den Sozialismus, der sich zu einer klassenlosen Gesellschaft, dem Kommunismus, weiterentwickelt. Dort ist dieses Ziel erreichbar. Ein Sozialismus, der Gewalt über Menschen zu seinem Herrschaftsprinzip macht und unter der Diktatur seiner Partei dem Proletariat ein gutes Leben verweigert, dient nicht dem Ziel.

Daran sieht man, dass man ohne sozialistische Werte, nur durch die Berufung auf eine mechanistisch aufgefasste Wissenschaft, jede Schweinerei unter dem Deckmantel des Sozialismus entschuldigen kann. Und genau das passierte und passiert in leninistisch und stalinistisch geprägten Staaten.

Noch eine Frage zum Schluss: Wer gehört eigentlich in der heutigen Gesellschaft zum Proletariat, und wer legt heute die „Interessen des proletarischen Klassenkampfes“ (Lenin) fest? Vielleicht fängst du mal mit einer ordentlichen Klassenanalyse an!

Boris Kuhn
Bezirk Südbayern



Das Krokodil geht an Land

„Das Begräbnis oder Die Himmlischen Vier“ war als Aktion anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung vom Hitlerfaschismus geplant und sollte am 8. und 9. Mai 2005 in Berlin und Potsdam stattfinden. Der deutsche Soldat sollte begraben werden. Auf seiner Grabplatte sollte die Geschichte des Soldaten stehen mit dem Zusatz: Am 9. Mai 2005, als Warnung vor solch einem Krieg!

Die Aktion wurde in Berlin verboten zugunsten eines vom Berliner Senat ausgerufenen „Tages für Demokratie“. Senat und Verwaltungsgericht der Stadt Berlin waren sich einig: Alles darf stattfinden am „Tag für Demokratie“. Alles, auch eine Nazikundgebung, nur keine Aktion in Gedenken an die Befreiung vom Hitlerfaschismus!

Verboten war nicht nur die Aktion selbst. Verboten war jeder Hinweis auf dieses Verbot: Jedes Transparent, jedes Plakat, und das auf das Verbot hinwies und darüber aufklärte, wurde des Platzes verwiesen oder beschlagnahmt. Angemeldete Spontankundgebungen gegen das Verbot der „Himmlischen Vier“ wurden rechtswidrig aufgelöst. UnterstützerInnen der Aktion wurden des Platzes verwiesen, ihre Personalien aufgenommen. Diese Vorkommnisse waren nicht nur Verstöße gegen das Versammlungsrecht, sondern auch gegen Artikel 8 des Grundgesetzes; die Freiheit der Versammlung, die Freiheit der Kunst, die Freiheit der Meinungsäußerung. Diese demokratischen Rechte waren von den Berliner Behörden suspendiert, zumindest für Die Himmlischen Vier und zumindest an diesem 8. Mai 2005.

DIE HIMMLISCHEN VIER



Große internationale Antikriegsaktion am 13. und 14. Mai 2006.

Aber die UnterstützerInnen der Aktion haben nicht vergessen: Es gibt demokratische Rechte, weil wir sie uns erkämpft haben. Deshalb galt: „Die republikanischen Verhältnisse zum Tanzen bringen: Trotz Verbot – sie werden uns nicht los!“

Dieses Jahr - zum 61. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus - fand die Aktion am 13. und 14. Mai in Berlin und Potsdam statt: Beim Reichstag in Berlin ging ein Krokodil (als „Krokodil“ bezeichnete im zweiten Weltkrieg ein Alliiertes den gefräßigen, deutschen Militarismus) an Land und wurde später noch des öfteren wieder gesehen. Der deutsche Soldat, immer wieder gefallen in deutschen Kriegen, immer wieder aus-

gegraben und in den Krieg geschickt, war auf der Rampe vor dem Reichstag aufgebahrt, „Die Legende vom toten Soldaten“ von Bertold Brecht wurde verlesen. Kurz darauf wurde der tote deutsche Soldat von zwei sowjetischen Panzern in Gewahrsam genommen, die zum ehemaligen Alliierten Kontrollratsgebäude, heutiges Kammergericht Berlin, fuhren. Dort sprachen vier Veteranen aus den alliierten Ländern USA, ehemalige Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien Sie erinnerten an die Schrecken des Krieges und warnten vor den Gefahren eines neuen. Anschließend brachten sie den deutschen Soldaten nach Potsdam, dorthin, wo das Potsdamer Abkommen geschlossen wurde, das Deutschland vom Militarismus befreien sollte. In Potsdam erinnerten am gleichen Abend ein Bomber, Flakscheinwerfer und ein Luftschutzalarm an die Nacht, in der gegen diese Bastion des deutschen Militarismus der letzte Hauptbomberangriff des vorigen Weltkriegs geflogen wurde.

Die Vier Veteranen übernahmen am 14. Mai den deutschen Soldaten auf der Glienicker Brücke, über deren Mitte die 1990 beseitigte Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten verlief. Als sie mit den Panzern außer Sicht waren, konnte das Krokodil über diese Grenze kriechen. Dort, wo in Potsdam die Preußische Garnisonkirche stand und jetzt ein Glockenspiel läutet, wollten die Vier den Soldaten ein für alle Mal begraben. Doch das Krokodil

tauchte erneut auf. Die vier Veteranen ließen den Soldaten wieder ausgraben und nahmen ihn mit. Wohin ist unbekannt.

Die Durchführung und der Kampf um die Durchführung der Aktion war und bleibt wichtig: Diese Aktion macht in Zeiten, in denen die Deutschen gerne als Opfer deklariert werden, deutlich, wer die Befreier vom Hitlerfaschismus waren und ehrt diese. Sie zeigt, dass Deutschland das Potsdamer Abkommen, mit dem diesem Land die Chance gegeben wurde, ein für alle Mal Schluss zu machen mit einem kriegerischen Deutschland, dieses immer und immer wieder gebrochen hat und dies weiter tut. Sie zeigt, wie wichtig der Kampf für ein friedliches Deutschland war und ist. Sie zeigt, dass die Gefahr nicht gebannt ist, dass Deutschland immer noch Kriege führt. Dass Deutschland in diesem Sinne weiter voran schreitet, wenn man dem Treiben nicht Einhalt gebietet. Die Aktion warnt, sie warnt uns alle! Die Aktion ist auch ein Kampf um demokratische Rechte in diesem Staat, die zunehmend ausgehebelt werden, wenn wir dagegen nichts unternehmen.

Als Sozialistische Jugend ist und war es seit jeher unsere Aufgabe, die kriegerische und undemokratische Politik dieses Landes zu bekämpfen. Als Sozialistische Jugend können wir in diesem Land nicht gut schlafen.

Anna Busl

Bezirk Niederbayern-Oberpfalz

Fotos sowie die Auseinandersetzungen mit dem Staat, die bis zur letzten Minute andauerten, sind zu finden auf:

www.himmlischevier.de



Der tote deutsche Soldat und sowjetische Panzer vor dem Reichstagsgebäude



„**S**ie [die revolutionären Massen] wählten als ‚Volksbeauftragte‘ die sozialdemokratischen Führer. Und diese Führer benutzten, [...] diese Gewalt, um die Revolution – ihre eigene, lang verheißene, endlich Wirklichkeit gewordene Revolution – blutig niederzuschlagen. Sie richteten die Kanonen und Maschinengewehre auf ihre eigenen Anhänger. [...] Und [Friedrich Ebert] zögerte nicht, noch einen Schritt weiter zu gehen und [...] seine eigenen Feinde, die Vorläufer des Faschismus in Deutschland, zu bewaffnen und gegen seine arglosen Anhänger zu mobilisieren.“ (Sebastian Haffner: „Die deutsche Revolution 1918/19“, S. 239)

Die deutsche Revolution

Die Sozialdemokratie in ihrer Rolle als Wegbereiterin der „Vorläufer des Faschismus in Deutschland“ – entrüstet bis leidenschaftlich erzählt Sebastian Haffner von den blutigen Konsequenzen der Herrschaft der SPD, als sie das erste mal die Staatsgewalt übernahm.

Die bis dato rein reformistische Politik der Sozialdemokraten, so Haffner, entblößte schon in der Revolution 1918/19 ihren wahren, radikalen Kern bis zu Militanz und Gegenrevolution.

Schwankend zwischen völliger Hingabe gegenüber der während des ersten Weltkrieges entstandenen Militärdiktatur und der Regierung Ludendorff (die mit Machtübertragung an die SPD lediglich der drohenden militärischen Niederlage entgehen wollte) und düsteren Vorahnungen bezüglich des „Eintritts in ein bankrotttes Unternehmen“ entschloss sich die SPD „das Vaterland in dieser Stunde der Not nicht im Stich zu lassen“. Diese Fürsorge, die die sozialdemokratische Regierung den revolutionären Massen, kommunistischen Revolutionären und ihren Errungenschaften angedeihen ließ, zeichnete sich aus durch die Zerschlagung der während der Revolution entstandenen Arbeiter- und Soldatenräte, den Wiederaufbau des alten staatlichen Verwaltungs- und Militärapparates, und die willkürliche

und vielfache Ermordung von ArbeiterInnen und KommunistInnen, darunter Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Kurt Eisner.

Angefangen von den Gründungsjahren der späteren SPD um 1870 bis zum Ende der Novemberrevolution entwickelt sich dieses Buch während des Lesens zu einem ersten Argument gegen das vorherrschende Bild der SPD als ‚kleinerem Übel‘. Schonungslos zeichnet Haffner die wichtigsten Entscheidungen und Maßnahmen der damaligen SPD-Regierung im Verlauf der Revolution nach und weist durch detaillierte Geschichtskennntnis eine Kontinuität im historischen wie inhaltlichen Kontext der SPD-Geschichte nach. Die so entstandene Kritik am Reformismus der Sozialdemokratie ist noch heute hochaktuell – das Buch selbst wurde bereits 1969 unter dem Titel „Die verratene Revolution“ veröffentlicht. Wohl wird vieles nicht ausdrücklich formuliert oder bleibt aufgrund der emotionalen Beteiligung des Autors unscharf – doch gerade darin liegt die Stärke des Buches.

Julika Lammermann
OV Viersen

Sebastian Haffner „Die Deutsche Revolution 1918/1919“, Rowohlt Taschenbuch, ISBN 349961622x

Das Manifest der kommunistischen Partei

„Ein Gespenst geht um in Europa...“ – Wer kennt nicht diesen Satz? Es ist der erste Satz des „Manifests der kommunistischen Partei“.

Das „Manifest“ ist das Standardwerk des wissenschaftlichen Sozialismus. Hier kann man kurz und knapp erfahren, was es mit dem Sozialismus auf sich hat und wie unsere jetzige Gesellschaft beschaffen ist. Jeder, der etwas mehr, als in der Schule und den Medien zu hören ist, über den Sozialismus wissen möchte, sollte dieses kurze Büchlein, das leicht verständlich geschrieben ist, lesen.

Karl Marx und Friedrich Engels, die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, legen in diesem gemeinsam verfassten Werk dar, wie sich die mensch-

lichen Gesellschaft entwickelt hat und was wir von ihrer Weiterentwicklung zu erwarten haben.

„Das Manifest erschien im Februar 1848 als revolutionäres Kampfprogramm des Bundes der Kommunisten. Es ist das erste wissenschaftliche Dokument der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, in dem die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung dargelegt sind.“ (Klappentext)

Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

Karl Marx und Friedrich Engels: „Das Kommunistische Manifest. Eine moderne Edition“, Argument Verlag, ISBN: 3886193225



Spickzettel der anderen Art

Die Falken haben Spickzettel zu unterschiedlichen Themen für die Arbeit an Schulen entwickelt. Auf den Spickzetteln geht es um SchülerInnenvertretung, Eliteschulen, Wissensvermittlung ohne Notendruck, Sanierungsstau an Schulen und eine Schule, die die SchülerInnen in den Mittelpunkt stellen und nicht abstrakte Lernziele. Die Spickzettel könnt ihr euch auch von der Falken-Website www.wir-falken.de als PDF herunterladen und sooft kopieren wie ihr sie benötigt.

Der Staat verfolgt seine Interesse nicht nur im In-, sondern auch im Ausland. Aber weil er, sobald er über seine Grenzen schaut, einen Staat vorfindet, der ebenfalls eigene Interessen hat, schreckt er nicht vor Panzern zurück, um seine Interessen auch auf fremdem Territorium durchzusetzen. Wenn er so willensstark und durchsetzungsfähig ist, dürften ein paar Tapeten und Heizkosten für seine klapprigen Schulgebäude eigentlich kein Problem sein. Jedoch scheinen gerade Panzer für ihn das richtige Mittel zur Verfolgung seiner Interessen zu sein und eben nicht frisch tapezierte und warme Klassenräume. Dann sind es aber auch zwei verschiedene Interessen, um die es sich handelt.

Deswegen wissen wir, dass Staatsinteressen nicht unsere Interessen sein können.

www.wir-falken.de

Chancengleichheit heißt hierzulande, dass Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Voraussetzungen den selben schulischen Maßstäben unterworfen werden. Dabei bleiben zwangsläufig immer Schüler auf der Strecke, weil eben gerade die Gleichbehandlung der unterschiedlichen Schüler zu einer Sortierung von Gewinnern und Verlierern führt. Niemand würde vernünftigerweise auf die Idee kommen einen Igel und einen Hasen auf der selben Rennbahn um die Wette laufen zu lassen... - Die Schule schon.

Deswegen fordern wir Falken, eine Schule die individuelles Lernen für alle Schüler möglich macht!

www.wir-falken.de

Das was man in der Schule lernt ist offensichtlich so wichtig, dass kein Kind oder Jugendlicher ohne sie auskommt. Schüler die anderer Meinung sind, werden mit Polizeigewalt zurück in die Klassenzimmer geschickt. Demnach wäre es logisch, wenn alles, was man in der Schule lernen soll, so lange erklärt und besprochen wird, bis es alle verstanden haben. Jedoch scheint das gar nicht das Kriterium zu sein, nachdem sich die Lehrer richten müssen, denn sonst könnten sie nicht unabhängig davon, ob alle den Unterrichtsstoff verstanden haben oder nicht, einfach ein Termin für die nächste Klassenarbeit festlegen.

Deswegen fordern wir Falken ein Lernen ohne Stechuhr, aber dafür mit Verstand!

www.wir-falken.de

Wovon hängt es ab, wie viele SchülerInnen Abitur machen? An der Anzahl intelligenter Menschen in der Gesellschaft kann es nicht liegen, denn es gibt beispielsweise jährlich Empfehlungen der Bundesländer, die ihrer Verantwortung in Fragen der Bildungspolitik nachkommen, indem sie die Anzahl der AbiturientInnen festlegen, die es in ihrem Bundesland geben soll. Die Anzahl der Superhirne ist ihnen dabei schnuppe. Auch die Uni's und Betriebe haben immer nur so viele Plätze frei, wie Leute gebraucht werden, damit zukünftig Staats- oder Wirtschaftsaufgaben erfüllt werden.

Schlau geboren ist keiner, schlau wird man gemacht und das betrifft leider längst nicht jeden! Deswegen fordern wir Falken ein Lernen ohne Stechuhr, aber dafür mit Verstand!

www.wir-falken.de

Noten sind das Instrument in der Schülerschaft auszuüben. Zu welcher Gesellschaftsschicht man zukünftig gehört, hängt von den Noten ab die man bekommt. Denn wer es schafft mehr 1sen als seine Mitschüler anzuhäufen, dem stehen die Türen in die Welt der universitären Elite offen und desto höher werden die Chancen mal überhaupt ein Gehalt zu beziehen. Wenn man Glück hat sogar eines, von dem man sich 1x im Jahr einen Urlaub leisten kann. Auf der anderen Seite wachsen für alle anderen, denen das nicht gelingen will, die Chancen (k)einen Ausbildungsplatz zu bekommen und mit sehr viel Glück, einen Job, der einem erst mit 45 einen Bandscheibenvorfall beschert und man sich drei mal überlegen muss, ob man die 10 € Praxisgebühr dafür übrig hat. Ob Gymnasium, Realschule oder Hauptschule, Student, Azubi oder arbeitslos: An den Notendurchschnitten dieser Welt hängen Existenzen. Schüler wissen das und das sind gute Gründe vor jeder Rückgabe der nächsten Klassenarbeit zu zittern.

Für deine Interessen einzutreten heißt nicht für eine bessere Schule, sondern für eine bessere Gesellschaft zu kämpfen, in der für solch eine Schule kein Platz ist.

www.wir-falken.de

Das Idealresultat einer jeden Klassenarbeit ist, dass möglichst wenig 6en, viele 3en und wenig 1en zustandekommen. Damit steht das Ergebnis eines jeden Notenspiegels und damit auch die Anzahl der potentiellen 1er und 6er Kandidaten bereits fest, bevor überhaupt die ersten Schüler zu ihren Füllern gegriffen haben. In der Hinsicht sind die Kommentare der Lehrer zu den einzelnen Klassenspiegeln meist sehr verräterisch, denn wenn es viele 1er gab heißt es nicht etwa „Super!“, sondern: „Na, da war die Arbeit wohl etwas zu leicht!“ und wenn es überdurchschnittliche viele 6en sind, dann haben sich die Schüler nach Ansicht des Lehrers meist zu wenig „auf den Hosensboden gesetzt“. Dennoch wird steif und fest behauptet es könne jeder eine 1 schaffen, der sich nur genug anstrengt, obwohl mit dem vorgefassten Ideal eines jeden Klassenspiegels von vornherein ausgeschlossen ist, dass alle eine 1 bekommen.

Deswegen fordern wir Falken ein Lernen mit Lust, statt Notenfrust!

www.wir-falken.de

Spickzettel der anderen Art

Es gibt gute Gründe

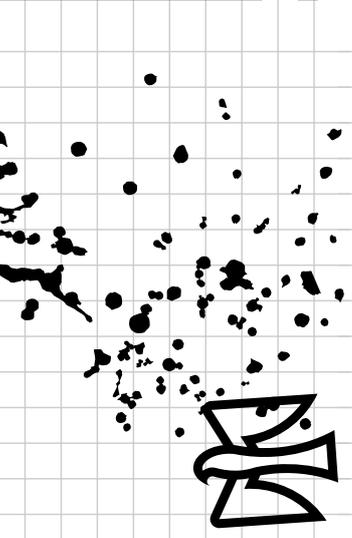
**vor Noten
Angst zu haben**

... und noch bessere
sie abzuschaffen!



**wissen
ist
zeitlos!**

zeitlos!



**Lieber
waffen in
der hand,
frische
Farbe an
der wand?**



**Wir bringen
den Noten!
die Flöten-
töne bei!**



**Spieglein,
Spieglein
an der Wand!
Wieviel Elite
braucht
das Land**



**Jeder Mensch
ist anders -
Alle Schulen
sind gleich**

